

*Die katholischen Donauschwaben in den Nachfolgestaaten. 1918–1945. Im Zeichen des Nationalismus. Herausgegeben durch das Gerhardswerk Stuttgart und Sankt-Michaels-Werk Wien unter der Schriftleitung von Michael Lehmann. (Arbeitskreis für die Kirchengeschichte der katholischen Donauschwaben. – Donauschwäbische Beiträge 59). Pannonia-Verlag, Freilassing 1972. 80, 530 S., 16 Abbildungen, 2 Karten. – Ln. DM 35,-.*

Mit diesem stattlichen Werk legt der Arbeitskreis für die Kirchengeschichte der katholischen Donauschwaben den 3. Band einer auf drei Bände berechneten Kirchengeschichte der katholischen Donauschwaben vor. (Die noch nicht erschienenen Bände 1 und 2 sollen die Zeit von der Ansiedlung bis 1867 und von 1867 bis 1918 – die Epoche des österreichisch-ungarischen Dualismus – umfassen). Der behandelte Zeitraum wird durch zwei tiefeinschneidende politische Ereignisse sachlich abgegrenzt: Durch den Ausgang des Ersten Weltkriegs mit der Auflösung Österreich-Ungarns und durch die ungleich schwerere Katastrophe des Zweiten Weltkriegs. Die Donauschwaben waren und sind in ihrer überwiegenden Mehrheit katholisch. Nach der Auflösung der habsburgischen Monarchie – die Donauschwaben hatten hier zum Königreich Ungarn gehört – sahen sie sich durch

den Friedensvertrag von Trianon (4. Juni 1920) den drei »Nachfolgestaaten« Ungarn, Jugoslawien und Rumänien zugeeilt. Ihr Schicksal verlief recht unterschiedlich. Ungarn betrieb eine scharfe nationalmadjarische Politik gegenüber allen völkischen Minderheiten, wobei der kalvinische Einfluß gegenüber den rund zwei Dritteln der katholischen Gesamtbevölkerung unverhältnismäßig stark anwuchs. Auch Jugoslawien und Rumänien betrieben eine nationalstaatliche Politik, zeigten sich aber ihren donauschwäbischen Gruppen gegenüber unvergleichlich entgegenkommender als die zum nationalen Chauvinismus tendierenden Ungarn. Es ist ja längst bekannt, daß vor allem die Ungarn – nicht die slawischen »Völker« – maßgeblich zur Auflösung des im Zeitalter des Nationalismus tödlich bedrohten Staatsgebildes Österreich-Ungarn beigetragen hatten. Der Umbruch nach dem Ersten Weltkrieg stellte die katholischen Donauschwaben als religiöse und völkische Minderheitengruppe unter andersnationalen Staatsführungen vor große Aufgaben, denen sie sich nicht entzogen. Sie bewahrten und verteidigten ihren Glauben und ihre deutschen Überlieferungen; zu ihrem Fortbestand und ihrer Erstarbung setzten sie Persönlichkeiten und Mittel in angemessener Weise ein, bis die Potsdamer Konferenz und das Abkommen der Siegermächte im Sommer 1945 die bekanntberühmten neuen Verhältnisse schufen. – Die Verfasser der einzelnen Beiträge des Bandes sind Donauschwaben, die vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs geboren wurden und die Ereignisse als Zeitgenossen – meist im Kirchen- und Schuldienst – miterlebt haben. Die Unmittelbarkeit persönlichen Erlebens und persönlichen Engagements ist zu spüren, was die Darstellung bereichert, da hohe Objektivität das Ziel ist. Im 1. Abschnitt (»Ereignisse«) fin-

den sich folgende Beiträge (jeweils für die Zeit von 1918 bis 1945): Anton Tafferner, Die katholischen Donauschwaben in Ungarn; Ferdinand Flesch, Die katholischen Donauschwaben in Sathmar; Nikolaus Engelmann, Die donauschwäbischen Katholiken im rumänischen Banat; Michael Lehmann, Die katholischen Donauschwaben im jugoslawischen Banat; ders., Die katholischen Donauschwaben in Serbien; Josef Haltmayer, Die katholischen Donauschwaben in der jugoslawischen Batschka; Josef Werni, Die katholischen Donauschwaben in der Diözese Diakowar; ders., Die katholischen Donauschwaben in der Erzdiözese Agram; Josef Haltmayer, Die katholischen Deutschen in Bosnien und der Herzegowina. Der 2. Abschnitt bringt Urkunden, z. B. Dekrete zur Errichtung Apostolischer Administraturen und Dokumente zur Sprachenfrage in Kirche und Schule, der 3. Abschnitt biographische Daten der Mitarbeiter, eine reiche Übersicht der sonst schwer

zugänglichen Spezialliteratur und des deutschsprachigen katholischen Schrifttums im donauschwäbischen Siedlungsraum 1918–1945, eine Zeittafel zur donauschwäbischen Kirchengeschichte dieser Zeit, ferner ein Personen- und Sachregister. Der Band wird durch zahlreiche Bilder und durch Karten bereichert. Die Verfasser haben sich das Ziel gesetzt, das verstreute kirchengeschichtliche Material über die katholischen Donauschwaben zu sammeln. Das Schwergewicht legen sie zunächst auf die Erfassung des gewichtigen kirchengeschichtlichen Materials und erst in zweiter Linie auf die Bewertung. Diese Absicht ist in höchst anerkennenswerter Weise verwirklicht, und so entstand tatsächlich eine detaillierte Kirchengeschichte der Donauschwaben zwischen den beiden Weltkriegen. Dem 1. und 2. Band des verdienstvollen Werkes darf man mit gespannter Erwartung entgegensehen.

München

Georg Schwaiger